

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochensblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Isfen die sechsgepostete Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf. —
Reklamen die dreigegepostete Zeitzeile 40 Pf. Abonnementspreis
monat. 10 Pf., mit Beilage 20 Pf., durch die Post 1.20 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Sandhofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 120.

Donnerstag, den 8. Oktober 1914.

18. Jahrgang.

Der Krieg.

In Erwartung der Entscheidung.

Die Anzeichen nahender Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz mehren sich. Der Fernstehende konnte einige Tage lang sich dem Eindruck hingeben, als wenn die beiden in schier unbezwingbaren Verschanzungen einander gegenüberliegenden Schlachtfrenten eine Rastpause zum Atemholen sich gönnten, weil belangreiche Meldungen aus dem großen Hauptquartier zeitweilig verhältnismäßig spärlich zu uns gelangten. Ein Kräfteammeln mag auch stattgefunden haben, ein Stillstand im Ringen um einzelne Erfolge ist jedoch während der ganzen Zeit niemals eingetreten. Die Schlacht tobte, bisweilen mit wechselndem Erfolge, weiter und schuf in stellenweisen Angriffen und Vorstößen die Vorbedingungen für das Aufeinanderprallen der größeren Massen. Jetzt sind wir dem Zeitpunkt nahe, wo das Ergebnis der einzelnen Kämpfe zu der lange erwarteten großen Abrechnung führen muß. Der „Belagerungskrieg“ ist wiederum in eine kräftige Offensive übergegangen, und mit dieser wird die Entscheidung beschleunigt. Daß diese zu unseren Gunsten ausfallen wird, kann nach den Nachrichten aus den letzten Tagen kaum noch bezweifelt werden. Die deutschen Truppen dringen siegreich vor und die Widerstandsfähigkeit der feindlichen Heere scheint allmählich sich zu vermindern.

Der von den Franzosen unternommene Versuch einer Umgehung unseres rechten Flügels ist allem Anschein nach jetzt gänzlich zusammengebrochen. Nachdem eine französische Division bei Bapaume geschlagen, sowie das Vorgehen starker, überlegener feindlicher Kräfte bei Albert, nordwestlich von Amiens, unter schweren Verlusten für diese abgewiesen war, haben die Deutschen jetzt den Franzosen die Höhen von Roye und Fresnoy, nördl. von Ronon, „entrißen“. Der neue Erfolg zeigt, daß die deutschen Truppen fortgesetzt Gelände gewinnen. Durch dieses Vorrücken auf dem rechten Flügel wird die allgemeine Kriegslage wesentlich günstiger gestaltet.

An der Weichsel.

Wien, 6. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 5. Oktober. Die Operationen in Rußisch-Polen und Galizien schreiten rüstig vorwärts. Schulter an Schulter kämpfend warfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind von Opatow und Klimatow gegen die Weichsel zurück. In den Karpaten wurden die Russen am Uzfatepaß vollständig geschlagen. Der stellvertretende Chef des Generalstabs.

v. Höfer, Generalmajor.

Der erste Sturm auf Tlingtau abgeklungen.

Berlin, 6. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Berl. Z. a. M.“ meldet: Von unserem besonderen Berichterstatter aus Rotterdam wird uns heute mitgeteilt:

Beim ersten Sturmangriff auf die Infanteriewerte von Tlingtau wurden die vereinigten Japaner und Engländer mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen. Die Wirkung der deutschen Minen, Geschütze und Maschinengewehre war vernichtend. Der rechte Flügel der Verbündeten wurde von dem österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und dem deutschen Kanonenboot „Zaguar“ wirksam beschossen. Die deutschen Verluste sollen gering sein. Die Japaner warten Verstärkungen aus Japan ab.

Englische Anerkennung für die deutschen Waffentaten.

London, 6. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Times“ schreiben: Die kräftigen deutschen Operationen zu Lande grenzen an Tollkühnheit. Die Deutschen leisten anerkennenswerten Widerstand in ganz Nordfrankreich, und beschränken sich auf dem rechten Flügel keineswegs auf die Abwehr. Sie machen große Anstrengungen, um Antwerpen zu nehmen, und haben einige Fortschritte gemacht. Sie drängen zugleich von Ostpreußen her in Rußland ein, und obwohl ihr Vormarsch nach dem Njemen in alle Winde zerstreut ist, zeugt er von ihrem Mut. Sie rücken jetzt mit großen Massen in einer Front von hundert Meilen in Südpolen gegen die

russischen Armeen an der Weichsel vor. Nur eine Nation mit fünf Millionen waffengeübter Männer konnte so viele Unternehmungen zu gleicher Zeit versuchen. Die Deutschen weisen im ganzen sehr gute Leistungen auf, und wenn sie nur wüßten, den Krieg anständig zu führen, so wären sie würdige Gegner.

Die in den Ausführungen der „Times“ enthaltene Anerkennung der deutschen Leistungen wiegt umso schwerer als der Schlußsatz deutlich zeigt, wie widerwillig man sie uns zollt.

Die ersten Wirkungen des deutschen Erfolges bei Roye.

Genf, 6. Okt. Der Tag des allgemeinen französischen Angriffs wurde abermals hinausgeschoben, weil die vom französischen Generalstab zugestandenen deutschen Erfolge bei Arras und Roye einschneidende Veränderungen des französischen linken Flügels bedingen. Die französische Nachtritte bezeugt es als unverständlich, daß nicht schon gestern der Zusammenhang zwischen der von Manantur befehligten Hauptkraft des linken Flügels und der in Umgehungsabsichten allzuweit vorgeschobenen Gallienischen Division hergestellt wurde.

Das tragische Los deutscher Gefangener.

Mailand, 7. Okt. „Corriere della Sera“ berichtet über das tragische Los deutscher Gefangener, die zwei und zwei aneinander gefesselt ins Gefängnis transportiert, dort von französischen Generalstabsoffizieren vernommen und peinlichst ausgefragt wurden. Alle deutschen Gefangenen, bei denen angeblich geraubte Gegenstände gefunden werden, werden unbarmherzig erschossen. Sie gehen alle mutig und ohne mit der Wimper zu zucken in den Tod. Die zum Tode verurteilten Deutschen wollten sich nicht die Augen verbinden lassen, sie knieten betend nieder und erwarteten mit gefalteten Händen die Kugel.

Die Franzosen und das Rote Kreuz.

Ein verwundeter Landwehrmann der Sanitätskompagnie, z. Zt. in einem Zweibrücker Kriegslazarett, gab folgendes hier zu Protokoll:

„Am 22. September ds., nachmittags zwischen 5 u. 6 Uhr, befanden wir uns unweit . . . , wo eben ein Gefecht stattgefunden hatte. Mit einem unserer Krankenwagen — die übrigen ließen wir hinter dem Dorf zurück — marschierten wir an den nahen Waldbrand und machten dort Halt. Wir luden unsere Tragen aus und suchten den Wald unter Führung von Oberleutnant . . . nach den Verwundeten ab, die wir auch so ziemlich fanden. Eben hatten wir unserem Tragbahnen beladen und wollten wieder aus dem Wald zurück, da bemerkten wir, daß unsere Abteilung — es war der zweite Zug mit 106 Mann — von versprengten französischen Infanteristen beschossen wurde. Sie hatten uns offenbar herantommen sehen, hatten uns die Verwundeten ausladen lassen und fielen sodann erst auf nur 20 Meter Entfernung beim Verlassen des Waldes über uns her; 8 Mann von uns blieben tot am Platz, 15 wurden verwundet, 2 Pferde erschossen, selbst die Verwundeten auf den Tragen wurden nicht verschont. Ein Bataillon des Grenadierregiments Nr. . . . , das in einiger Entfernung hinter uns lag, brachte noch rechtzeitig Hilfe. Als die Franzosen unsere Helfer kommen sahen, warfen sie die Waffen, mit denen sie eben zum Sturm auf uns losgehen wollten, von sich, streckten die Arme empor und wollten sich ergeben. Sie fanden jedoch keine Gnade; die Grenadiere übten blutige Vergeltung zuerst an den beiden französischen Offizieren, die sich unter den Infanteristen befanden und das Treiben der Leute gesteuert hatten.“

Die nur ange deuteten Namen stehen im Protokoll fest. Jede weitere Bemerkungen über die Gemeinheit dieser Tat französischer Soldaten würde die ergreifende Sprache des Schriftstückes nur abschwächen.

Das Urteil eines französischen Artillerieoffiziers.

Lyons, 5. Okt. (Nichtamtlich.) „Pragès“ veröffentlicht einen Brief eines französischen Artillerieoffiziers, in welchem dieser erklärt, daß die Franzosen der deutschen schweren Artillerie gegenüber wehrlos seien, da sie keine Geschütze von solcher Tragweite besäßen. Die deutschen

Flugzeuge leisteten zur Bestimmung der gegnerischen Stellungen die größten Dienste. Wenn ein deutscher Flieger die französische Artilleriestellung ermittelt habe, bleibe der Artillerie nur ein schneller Stellungswechsel übrig, da sie sonst kurz darauf von einem dichten Geschosshagel überschüttet werde. Die Deutschen seien Meister in der Verwendung der Maschinengewehre. Angreifende Infanterie werde durch Reihenfeuer zumeist buchstäblich niedergemacht.

Ein neuer Völkerrechtsbruch Englands.

Der Sekretär der englischen Admiralität veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Die deutsche Politik des Minenlegens, verbunden mit der Tätigkeit der Unterseeboote, zwingt die Admiralität dazu, aus militärischen Gründen Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Deshalb hat die Regierung die Genehmigung zum Minenlegen in gewissen Gebieten erteilt. Ein System von Minenfeldern ist ausgelegt worden und wird in großem Maßstabe entwickelt. Um die Gefahr für Nichtkämpfer zu verringern, teilt die Admiralität mit, daß es von jetzt an für Schiffe gefährlich ist, das Gebiet zwischen 51 Grad 15 Minuten und 51 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und zwischen 1 Grad 35 Minuten und 3 Grad östlicher Länge zu durchfahren. Im Zusammenhang hiermit muß daran erinnert werden, daß die südliche Grenze der deutschen Minenfelder auf 52 Grad nördlicher Breite liegt. Obgleich die Grenzen des gefährlichen Gebietes hierdurch bestimmt sind, darf doch nicht angenommen werden, daß die Schifffahrt in irgend einem Teile der Gewässer südlich oder nördlich davon ungefährlich sei. An S. M. Schiffe ist Befehl ergangen, ostwärts segelnde Schiffe vor neu ausgelegten Minenfeldern zu warnen.

Zu dieser englischen Bekanntmachung erfährt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung an zuständiger Stelle folgendes:

Die Behauptung der englischen Admiralität, die deutschen Minenfelder gingen bis zum 52. Grad Nordbreite, ist frei erfunden. Deutsche Minen liegen nur an der englischen Küste. Das oben angekündigte Verfahren Englands, der internationalen Gewässer der Nordsee durch Minen zu verfeuern, ist ein flagranter Bruch des Völkerrechts. Übrigens wird nicht Deutschland dadurch geschädigt werden, sondern die neutralen Staaten, in erster Linie Holland.

Großes Hauptquartier, 5. Okt. abends. (Amtlich.)

Vor Antwerpen sind die Forts Kessel und Brochen zum Schweigen gebracht worden. Stadt Litre und ein Eisenbahnfort an der Bahn Mecheln-Antwerpen sind genommen worden.

Auf dem rechten Flügel in Frankreich wurden die Kämpfe erfolgreich fortgesetzt.

In Polen gewannen gegen die Weichsel vorgehende deutsche Kräfte Fühlung mit den russischen Truppen.

Großes Hauptquartier, 7. Okt. abends. (Amtliches Telegramm.)

Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und auf der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen. Bei Antwerpen ist das Fort Brochem in unserm Besitz. Der Angriff hat den Nethe-Abchnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortgürtel. Eine englische Brigade und Belgier wurden zwischen äußerem und innerem Fortgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Hier schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in freiem Felde genommen. Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki wurde abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und neun Maschinengewehre.

In Polen wurden in kleinen erfolgreichen Gefechten westlich Zwangorod 4800 Gefangene gemacht.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 8. Oktober 1914.

1 Kriegsversicherung. Bekanntlich hat die Gemeinde sämtliche Kriegsteilnehmer gegen Tod versichert. Den Angehörigen erwachsen keinerlei Kosten durch die Maßnahmen. Die Versicherungsprämie, welche 10 Mk. beträgt, bezahlt die Gemeinde. Trotzdem also keinerlei Kosten für die Angehörigen entstehen, sind eine ganze Anzahl Versicherungscheine noch nicht abgeholt. Es

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Dettler's Puddingpulvern . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Dettler's Rote Grützepulver . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Dettler's Gustin | in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund.
(Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Dettler's Gustin.) | Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig. Nahrhaft. Wohlgeschmeckend.

Sei bemerkt, daß die Scheine für sämtliche eingezogene Personen, also auch für solche die nicht im Felde stehen, gelöst sind. Es kann ja auch durch Unglücksfall der Tod eintreten, wie wir gerade in den letzten Tagen einen Fall hier zu verzeichnen hatten. Auch in diesem Falle erhalten die Angehörigen die Versicherungssumme etwa 250 Mk. ausbezahlt. Also alle Angehörigen der einberufenen Mannschaften müssen umgehend die Scheine bei Herrn Buthard Fleisch, Geschäftsstelle der Kass. Kriegerversicherungsanstalt, hier, abholen.

s Liebesgaben. Das Kompagniebüro der hier einquartierten Soldaten in der alten Schule bei der Kirche nimmt Wäscheartikel, insbesondere Hemden, Unterhosen, Jacken, Strümpfe usw. dankbar entgegen.

Der Tod fürs Vaterland. Im Höchster Kreisblatt ist gestern ein Inserat erschienen, das die Kunde bringt, daß Herr Ingenieur Gottfried Freg Leutnant d. R. am 29. August in den Bogesen den Tod fürs Vaterland erlitten hat. Von Herrn Ingen. Freg stammen die Pläne zur Erbauung der hies. neuen Schule. Er war auch der Bauleiter und den hies. Handwerkern wohl bekannt. Am 3. August richtete er von Stuttgart einen Abschiedsbrief an unseren Herrn Bürgermeister, aus dem wir folgendes entnehmen:

„... Nun ist es doch zum Kriege gekommen. Morgen muß ich einrücken. 5 Brüder stark gehen wir in die Front. 2 Brüder müssen sich in den deutschen Kolonien stellen. Im ganzen also „sieben.“ Meine liebe Mutter hält sich bis jetzt sehr tapfer. Den Jüngsten hat sie schon vor 3 Stunden — heute früh — an die Front hergegeben. Morgen früh die anderen vier Söhne. Zwei Schwägerinnen bleiben als einziger Trost und Stütze zurück. Meine Schwester ist unglücklicherweise in Tientsin (China) ebenfalls allein, da mein Bruder bei dem sie wohnt sich dort stellen muß. Ich glaube, mit dem Bewußtsein von Ihnen Abschied nehmen zu können, daß Sie mit meiner Tätigkeit während Ihres Schulbaues zufrieden waren und sage Ihnen hiermit mit besten Grüßen lebewohl. Ihre Frau Gemahlin bitte ich ebenfalls noch bestens grüßen zu dürfen und verbleibe hiermit

Ihr ergebener

Gottfried Freg.“

— Nun hat ihn das Schicksal ereilt. Unter den Helden von 1914 wird auch sein Name eingereiht werden. Allen denen aber, die liebe Angehörige im Felde haben, diene die Mutter dieses tapferen Mannes als Beispiel. Sieben Söhne muß diese Frau hergeben, welchen davon Sie wiedersteht, weiß kein Mensch. Und doch hält sie sich tapfer, wie Gottfried Freg schreibt. Wahrlich das ist echtes deutsches Heldentum. Der Heimgegangene aber wird allen die ihn kannten als guter Mensch und tüchtiger Künstler in unvergeßlichem Andenken bleiben.

Ein Trostwort für deutsche Frauen.

Man hört so oft in diesen Tagen: „Meinen Jungen meinen Mann, meinen Bräutigam sehe ich nicht wieder. Die Zahl unserer Feinde ist so groß, die Nordinstrumente sind so schlimm, daß keine Hoffnung auf Wiederkehr ist.“ Das ist grundsätzlich. Allerdings so ein Sturm auf Lüttich, eine moderne Festung, kostet viele Tote, aber die großen Feldschlachten werden nicht mit Sturmangriffen geschlagen, sondern sie werden durch eingegrabene Schützen und hinter dem Berge oder in gegrabenen Löchern stehende Artillerie entschieden, und erst im letzten Moment, wenn der Feind erschüttert ist, erfolgt hier und da ein Sturmangriff. Aber diese bringen in der Regel nicht viele Verluste, da der Feind meistens frühzeitig die Flucht ergreift.

Man darf wohl ruhig behaupten, daß die Verluste der Schlachten 1914 nicht stärker sein werden, als 1870/71. Ueber die Zahlen der Verluste in den Schlachten des Krieges 1870/71 hört man ganz merkwürdige Begriffe. Die Schlacht von Gravelotte, zweifellos die schlimmste des ganzen Krieges, sollte ganz ungeheure Verluste an Toten gebracht haben. Ich habe von 20.000, 30.000 und noch mehr gehört. Ich möchte deshalb, um den Beteiligten doch ein gewisses Bild über die Anzahl von Toten in einer großen Schlacht zu geben, die Verlustliste der fünf größten Schlachten von 1870/71 geben. Die Zahlen stimmen zwar nicht ganz mit anderen Veröffentlichungen, sie sind aber die sichersten, da sie im Statistischen Amt von Preußen durch den bekannten Statistiker Engel durch Einzel-Zählkarten festgestellt sind:

	tot	verw.	verm.	zuf.
Gravelotte 18. Aug. . . .	4 449	15 169	939	20 577
Bionville 16. Aug. . . .	3 289	10 282	1 249	14 820
Wörth 6. August	1 628	7 456	1 444	10 530
Sedan 2. September . .	1 637	6 483	912	9 032
Bazoge les Jauxes 2. Dez.	580	2 969	570	4 119
(Artenay)				

Die Kopfszahl der Kombattanten 1870/71 betrug im Durchschnitt 797 950 Mann. Sie hatten einen Gesamtverlust von 128 739, also 161 auf 1000 Mann. Davon waren tot 30, verwundet 113, vermisst 18. Weiter ergeben die Gesamtzahlen für Gefallene, nachträglich an den Wunden und Krankheiten Gestorbene, daß es nicht so schlimm ist als man annimmt. Auf 1000 Soldaten kamen in Durchschnitt an Gefallenen oder Gestorbenen 45,89. Mit anderen Worten: von 22 Soldaten, die nach Frankreich gingen, kamen 21 wieder und nur einer war gefallen oder gestorben.

Durch diese Zahlen ist nachgewiesen, daß nicht jede Kugel trifft und daß man nicht übertriebene Angst haben soll, da sicher die Verhältniszahl der Toten nicht steigen wird. Die Verwundeten haben es 1914 besser als 1870/71. Das Mantelgeschloß geht glatt durch und verheilt schnell. Man bekommt keine oder verhältnismäßig wenige Krüppel zurück. Auch sind die ansteckenden Krankheiten heute nicht mehr so gefährlich als 1870/71. Der Typhus allein hat 6935 weggerafft. Damals starb jeder zweite Mann heute von zehn höchstens einer. Also weg mit der unnötigen Angst, und den Kopf hoch! Deutsche Frauen empfiehlt Eure Krieger dem lieben Gott und denkt, daß nicht gerade Euer Sohn, Euer Mann der 22. sein muß, der nicht wiederkommt. Sollte aber gerade ihn das Verhängnis treffen, dann bedenkt, daß der Heldentod fürs Vaterland der schönste ist.

Deutsche Hausfrauen! Kauft von jetzt ab nur deutsches Gustin statt des bisher vielfach verwendeten engl. Fabrikates Mondamin. Dies sei die Antwort auf die treulose Kriegserklärung seitens Englands und auf die sonstigen Maßnahmen dieses Staates, die bestimmt sind, deutsches Ansehen, deutschen Handel und deutsche Arbeit zu schädigen.

Dr. Dettler's Gustin ist besser und obendrein billiger als das englische Mondamin.

Die Lösung sei daher: Stets Dr. Dettler's Gustin nie wieder englisches Mondamin.

* **Elville, 7. Okt.** Eine Todesfahrt. Auf der Strecke zwischen Elville und Erbach am Uebergang des Riedricher Weges stieß am Samstag Nachmittag 1 Uhr ein Güterzug mit einem von Riedrich nach Elville fahrenden Auto-Omnibus zusammen. Der Auto-Omnibus hatte die geschlossene Schranke durchfahren und zerstört. Der Führer des Fahrzeuges, Josef Ulrich aus Viebrich, wurde hierbei so schwer verletzt, daß er etwa drei Stunden nach dem Unfälle im Krankenhaus Elville gestorben ist. Ein auf dem Boche des Autos sitzender Fahrgast rettete sich durch Abspringen und blieb unverletzt. Das Auto wurde stark beschädigt. Die Strecke Elville-Erbach wurde bis 5 1/2 Uhr eingleisig betrieben.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Infolge Einlegung neuer Züge verkehren die Botenposten nach Wallau und Diedenbergen Werktagen ab 8. d. Mts. in folgender Weise:

a) Botenpost nach Wallau:

4	Flörsheim	8 ²⁵
4 ^{40/45}	Wieder	7 ^{40/45}
5 ^{20/30}	Massenheim	7 ^{20/30}
6 ¹⁰	Wallau	6 ²⁰

b) Botenpost nach Diedenbergen:

4	Flörsheim	7 ²⁰
5 ^{0/10}	Weilbach	6 ^{40/45}
5 ⁵⁰	Diedenbergen	6 ⁰⁰

Im weiteren wird der Annahmeschalter in Flörsheim vom gleichen Tage ab statt von 3—7 Uhr Nachm., von 4—8 Uhr Nachm. offen gehalten werden.

Kaiserliches Postamt: RfB.

Aufruf

an die Jugend des Landkreises Wiesbaden.

Jünglinge, die Ihr das 16. Lebensjahr erreicht habt, auch Euch ruft heute das Vaterland in seinen Dienst. Wir wollen eine militärisch vorgebildete Jugend, um im Notfalle bei einer Einrufung zu den Waffen eine rasche Ausbildung zu ermöglichen.

Also auf! Meldet Euch zur militärischen Vorbildung bei der Leitung der Jugendausbildung.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses für Jugendpflege und des Kreiskriegerverbandes

von Heimbürg

Hauptmann im 2. Garde-Landwehr-Regiment,
Landrat und Kammerherr.



Eisenbahn-Fahrplan

ab 23. September 1914.

Von Flörsheim nach Frankfurt.

446 546 631 1046 131 331 446 701 946 1046

Von Frankfurt nach Flörsheim.

636 856 1056 1236 156 436 636 736 856 1056

Von Flörsheim nach Kastel.

735 1005 1205 135 317 535 735 835 1005 1205

Von Kastel nach Flörsheim.

415 515 600 1015 100 300 415 630 915 1025

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 7 Uhr Seelenamt für den in Belgien gefallenen Franz Kraus.

Samstag 6 Uhr Amt nach Meinung für einen Krieger. 7 Uhr 3. Seelenamt für Georg Peter Messerschmitt.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 10. Oktober.

Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 20 Min.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Min.

Sabbatausgang 6 Uhr 30 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8 1/2 Uhr Turnstunde der Turner im Kaiserpaal.

Turnverein. Die Turnstunden finden Sonntags um 3 Uhr auf dem Turnplatz statt. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes u. Bruders

Wilh. Max Michel

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders danken wir für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden. Dank auch den Kameraden und Kameradinnen des Verstorbenen, sowie der Firma Opel in Rüsselsheim.

Flörsheim, den 7. Oktober 1914.

Familie Johann Pet. Michel.

Schöne blühende vollgarnierte

Astern

zu Allerheiligen sowie lebende

Kränze und Buketts

empfiehlt

Frau Gärtner Will.

Gebrauchte

Wein-Fässer

2 Stück je etwa 300 Liter

4 Stück von 40—100 Ltr. Inhalt

zu verkaufen bei

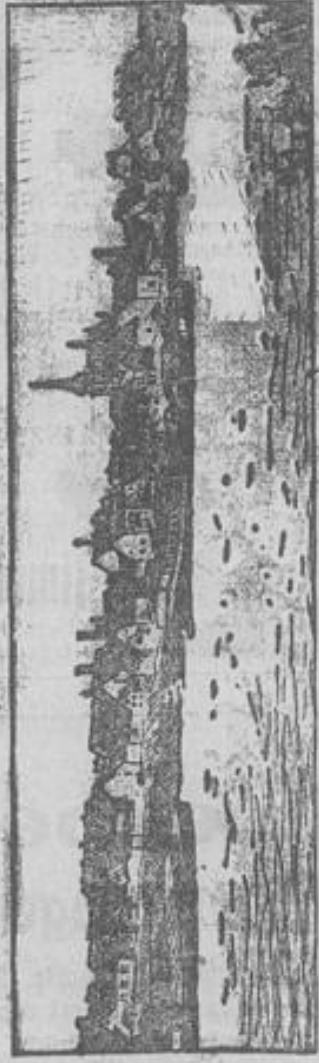
J. C. Finger, Mälzerei.

Ein Wohnhaus

2 mal 3 Zimmer, Küche, Waschküche, Stallung und Garten ganz oder geteilt zu vermieten.

Weilbacherstr. 5.

Uns besten edern!



Regenbogenlaub.

Roman aus den Harzer Bergen von Heinz E. Monts.

(12. Fortsetzung.)

er nächste Tag war ein Sonntag. Ein stiller, schöner Tag. Als Framland, der ziemlich lange geschlafen hatte, an das Berliner Fenster trat, tropfte der Schein der Sonne bereits blond und golden in die Landschaft und erzeugte einen fast blendenden Glanz. Lieber den schwarz geziereten Birken, die fernab im Gänemarsch in die Ebene hinausmarschierten, über den Dornen und Schilfbüschen der Leinwandmauer und den weißgrauen Büschen im Wildpark und auf dem Schloßberg schwebte ein dichter, trüblicher Schimmer. Die Berken hingen trübsinnig hoch in der milden Luft, der Himmel wölbte sich hart und kahlern blau.

Später war er in Laß und Graß unterwegs nach Thingsteden. Nachlässig lehnte er im Fonds des offenen Wagens, auf dessen Hof neben dem Kutscher die würdige Gestalt von Herrn Theobald Jacobs thronete, der sich rühmen durfte, in seiner Eigenschaft als Lohnkutscher seit zwanzig Jahren bei allen in der Stadt unternehmenen Besuchsfahrten mit dabei gewesen zu sein. Rund um ihn her zog das übliche Sonntagsgeschehen einer von Fremden viel belebten Stadt seine Kreise immer weiter und weiter. Frisch gewaschene Mädchenblüten leuchteten lange Federn nisten von hoch aufgestellten Gütern. Politische Arbeiterinnen von den umliegenden Gütern kamen truppweise des Weges, in ihrer malarischen Tracht bunt und phantastisch anzusehen, wie Karawanen in der Wüste. Eine Schule Klapperte mit genackelten Stielen über das Pflaster und lagerte auf einem freien Platz. Die mitgeführten Gitarren zirpten, und frohe Wandersänge gingen im Chor.

Schmend glitt der Blick des Doktors durch die festlich gekleidete Menge. Und wonach er spähte, das waren wieder die Samstierne des rätselhaften Mädchens. Doch diese Sterne blieben auch heute wie vom Erdboden verschwunden. Und als am Tranktor der Wagen über das Mühlentief postete, das dort über grünmoosigem Grund der Stadt entfließt, da fand Framland die frühschwarze Schar der Besucher plötzlich lässig und unbeweglich. Auf allen Pfaden würde es nun gewiß gehen wie in einem ununterbrochenen Festzuge, den ganzen Wald würde dieses Jahrmarktstreiben verlaufen mit seinem Lärm.

Wie aber die letzten Willen verschwanden hinter Büschen und Bäumen, wie nur noch sanfte Glodenklänge übriggeblieben waren von all den bröhnenden Stimmen der Stadt und die wellgebedichte, in ihrer

hätte ja allerdings dahin gelaufen, daß bei dem alten Bach eine Verblutung eingetreten war infolge einer wahr- scheinlich im Fieberdelirium erfolgten teilsweisen Lösung des Verbandes. Allen Framland, der für psychologische Vorgänge eine merkwürdig feine Witterung besaß, wurde das Gefühl nicht los, daß bei dem Tode des Försters ein Moment mitgespielt haben müsse, welches zu dem rätselhaften Raubschuß in irgendeiner Beziehung stand.

Er sagte sich oft selbst, daß dies alles nur irre Träume seien. Doch die Vorstellung von etwas Grauenhaftem, Entsetzlichem blieb für ihn mit diesem Fortschreiten unzertrennlich. Und so malte er auch heute wieder, während er entlangfuhr an der schwarzgrünen Heide, die unwahrscheinlichsten Vorgänge aus, von denen er instinktiv zu fühlen glaubte, daß sie auch ihn in ihre Kreise ziehen würden.

Die Schauffee beschrieb einen großen Bogen. Weltab ab im Moor türmte sich eine gewaltige Wand von misfarbigem Nebel. Dort schwebte der Brand der Moorheide, den die Leute von Lannetrobe unter Trau-

manns Leitung gelegt hatten, damit und qualme und versinnte mit seinem Rauch die Sonne, daß diese anzuheben war wie ein großer, gelber Würfel.

Dann trüffelten die Wälder auf zwei gelben Kies einer wohlgepflegten Alleenallee. Auf beiden Seiten ausgebeulte Rosenbüsche, unterbrochen von Rosetten und breitblättrigen Baumgruppen, im Hintergrund das langgestreckte Herrenhaus von Thingsteden. Eigentlich mehr ein Palais im Barockstil, nicht von überragender Größe, aber durch die Kleinheit des Stils und die Heftigkeit seiner Farben überaus reich und schön anzusehen.

Framland stand von leber im Rufe, ein ausgezeichneter Beobachter zu sein, und seine Weise zu sehen war derart, daß man ihm häufig am besten im Rücken saß. Aus jeder Gesellschaft, aus jeder von ihm besuchten Stadt, von jeder seiner Reisen hatte er ein kleines Album von Sitten und Charakteristiken mitgebracht. Er entwarf solche Zeichnungen ganz unwillkürlich, und die seinen Linien, die er zog, vermischten sich auch in der Erinnerung nicht. Wenn er mit au- kommenselbstigen Augen über den blonden Schnurrbart strich, dann hörte er jedesmal eine Silhouette genommen, und sie ließ die an Schärfe nichts zu wünschen übrig.

So auch heute, als der Wagen, umsprungen von zwei löwenmächtigen Neulandläntern, langsam die Kämpfe hinauffuhr. Es wunderte mich nicht, dachte er, daß Framland von Thingsteden nicht geheiratet hat. Welcher Mann, wenn er nicht zufällig ein solches Märchenstück besitzt, dürfte es wagen, ihr seine Hand anzubieten?

Die Thingstedenischen Damen waren zur Kirche gefahren, und so empfing der Baron, ein gut konstituierter Fünziger, den Besuch in seinem Arbeitszimmer. „Ganz sans façon, Herr Doktor“, hatte er sich scherzend zu Framland gewandt, der ihm bereits bestens empfohlen worden war. „Und wenn es Sie interessiert, werde ich Ihnen nachher meine Sammlungen zeigen. Man hat mir von Ihnen gesprochen als von einem äußerst tüchtigen Anthropologen. Ich weiß, Sie werden Ihre heile Freude haben.“

Das Museum, wie Baron Thingsteden die beiden Räume nannte, in welchen er die Fundstücke seiner sonnerlichen Forschungen aufbewahrte, lagen in und neben dem großen Eckturm. Münzen, Langenpfeifen, Reliquie von Rassen und Gebrauchsgegenständen aus allerhandlicher Zeit. Steinhandwerkzeuge, auch Fossilien aller Art. Bauernschmuck und charakteristische Kostümstücke, Löffel, Nähnägel und Holzschmuck, ein buntes Gemisch, in allen Winkeln des Gebäudes und den Dörfern der Umgebung zusammengekauft oder auch wohl gefunden.

An seinem Museum hing Thingsteden mit großer Liebe. Und auch über seinen Bücherstapel im Arbeitszimmer, einer hübschen Sammlung frühmittelalterlicher Literatur, die er mit vieler Mühe und unter oft großen Schwierigkeiten zusammengebracht hatte, verlag er häufig die damals gerade sehr heftig einsetzende industrielle Krise samt den Werten der schwer ringenden Landwirte schaft und spannte sich in solchen Stunden ein in eine romantische Trugwelt.

Und noch immer vervollständigte er, fand immer noch neues im Leben des jähren Waldbauernvolkes seiner Heimat, fand Spuren, die ihm des Verfolgens wert erschienen. Im ersten Frühjahr begann er seine Wanderungen, auf denen er oft tagelang dem staltlichen Herrenhaufe fernblieb. Nach allen Richtungen hin durchstreifte er das Gebirge, ließ sich in armenigen Hütten von altersgrauen Leuten verhöllene Rund- gefänge, Hochpfeifen, Blö- und Stöckelvorleser vorführen und von den Höfungsgeistern erzählten oder der ge- spenstlichen Feldgötter, die nur durch glühenden Sonnen- scheinen mändelt. Er war so bekannt, daß selbst in den

entlegenen Dörfern die Kinder ihn freudig begrüßten. Und je mehr mit dem fortschreitenden Zeitgeist die alten Gebräuche zu verschwinden begannen, die Sagen und Märchen verdrängten und die schönen, melodischen Volkslieder verflüchteten, um so eifriger verfolgte Thingsteden sein Werk.

„Haben Sie eigentlich nie daran gedacht, das Resultat Ihrer Forschungen und Ihre gewiß sehr ausgedehnte Kenntnis von Land und Leuten der Nachwelt zu erhalten?“ wandte sich Framland fragend an den Baron, als sie ihren Rundgang durch die Sammlungen beendet hatten und sich im Arbeitszimmer wieder gegenüberstanden.

Thingsteden nickte eifrig, und seine Augen glänzten dabei wie die Maraschine, die spitzbissig durch das hohe Fenster lachte und gerade auf den Schreibtisch des Barons fiel sowie auf eine Anzahl vergilbter Blätter, bei deren Durchsicht Thingsteden durch Framlands Besuch gestört worden war.

„Gewiß, Herr Doktor, gewiß. Ich nehme an, daß das Werk drei recht stattliche Bände füllen wird. Allerdings, um einen Verleger habe ich mich bislang noch nicht bemüht.“

Er strich stiefelnd über die auf dem Schreibtisch liegenden Blätter mit ihren verbliebenen Drucktypen und verschörfelten, bunt ausgemalten Signetten. Es waren die Reste eines mittelhochdeutschen Gesangbuches, und er suchte schon längere Zeit vergeblich nach einem Inhaltspunkt, aus dem er hätte folgern können, wann dieses Buch, offenbar eine typographische Seltenheit, wohl gedruckt war.

In diesem Augenblick pochte es leise an die Zimmertür und auf Thingsteden's „Hörst!“ stießte eine auf- fallend hübsche, junge Dame den rotblonden Lockenkopf in das Gemach.

„Darf ich einen Augenblick hereinkommen, Papa?“ Der Baron hatte sich erhoben und einige Schritte nach der Tür zu gemacht.

„Dawohl, Wally, tritt näher! Ich habe zwar Besuch; allein er geht nicht ausschließlich meiner Person. Und wenn ich auch das beste schon vorweg genommen habe, so wird es dir doch interessant sein, den Herrn kennen zu lernen — Herr Doktor Framland, Schriftsteller und Redakteur unseres Tagesblatts — meine Tochter, eine begabte Verehrerin aller schönen Literatur.“

Bogernd verhielt Wally von Thingsteden den Schritt, und ein spärlicher Blick ihrer staubblauen Irisaugen glitt rasch über die Erscheinung des sich tief verbeugenden Schriftstellers. Dann erst setzte sie ihm mit gemessener Formlichkeit die noch in seinem Leber stehende Rechte.

„Ich habe bereits vor drei Jahren Ihre „Frau am Meer“ gelesen, Herr Doktor, und bin außerordentlich erfreut, Sie nun auch persönlich kennen zu lernen.“

Ueberrascht maß nun auch Framland die imposante Gestalt des Mädchens. In matten Rot umspannte das leidene Unterleib den schönen Körper. Durchschlägiger Crepe de Chine von tiefster Tönung warf sich darüber: das Gesicht trug nicht mehr den Vreiz knospenden Jugend; es prangte in der Schönheit der Rose, die sich anspricht zur vollen Entfaltung. Morgolden leuchteten die Locken unter einem breiten, in seiner Größe etwas erzentratischen Federhut: weiße Zähne bligten hervor zwischen roten, halbgeöffneten Lippen.

Etwas Königlich lag ausgegossen über dem Wesen dieser vielköpfige Wunderwangeblättrigen, eine stolze und vornehme Unnahbarkeit, die doch wieder gemildert wurde durch den Klang der biegamen Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Drucksachen aller Art:

I. Geschäftsdrucksachen

Adresskarten in allen Größen
Angebote in Postkartenformat
Angebote in Briefform
Auftragsbest.-Formulare
Aufklebadressen für Pakete
Auftragserteilungs-Formulare
Besuchsanzeigen
Briefbogen
Briefumschläge
Frachtbriebe m. Firmaeindruck
Kataloge
Lieferscheine
Mitteilungen
Nachnahmekarten
Paketbegleitadressen
Postkarten

Preislisten

Prospekte
Quittungsformulare
Rechnungen in allen Größen
Rundschreiben
Speisen- und Weinkarten
Tabellen
Versandanzeigen
Wechselformulare
Weinpreislisten
Wein-Etiketten
Zahlkarten
Zahlungsaufforder.-Formulare



Heinrich Dreisbach,
Flörsheim a. M.

Karthäuserstr. 6.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

II. Vereinsdrucksachen

Einladungen
Eintritts- und Mitgliedskarten
Festbücher
Programme
Liederbücher
Satzungen
Speisen- und Weinkarten
Plakate
Vereinschilder
Tafellieder
Tanzkarten

III. Familiendrucksachen

Danksagungen
Einladungen
Geburtsanzeigen
Glückwunschkarten

Hochzeitsdrucksachen

Einladungen
Speisekarten
Taffellieder
Zeitung (Kladderadatsch)
Trauerdrucksachen
Todes-Anzeigen
Danksagungen
Verlobungs-Anzeigen
Visitkarten

IV. Amtliche Drucksachen

Formulare und Tabellen
in verschiedenen Formaten
Haushaltpläne
Satzungen
Schulentscheidungszeugnisse
Gemeinde-Rechnungen

Flörsheimer Zeitung.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Co. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Buchbindereien, sowie die Expedition d. Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Monats-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen u. Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zins-Tabellen, vaterländische Gedächtnisse, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trachttagkalender. — Haus- und Denksprüche und Anekdoten — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Waterloo eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtstage des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915 von D. Bey. — Das Kraut-scheufler, eine hinterländer Erzählung von G. Ziger. — Wilhelmie Reiche, eine nassauische Dichterin von Rud. M. Itner-Schönau. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — Aus den Kinderjahren der deutschen Eisenbahn, von Phil. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-Feier. — Vermischtes. — Küchliches fürs Haus. — Humoriges (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.



L. Albinus, Mainz
Schustersrasse 42 — Ecke Quintinsturm

Stroh-Hüte

wegen vorgerückter Saison zu jedem annehmbaren Preis.

Herren- und Knaben-Hüten in großer Auswahl.

Regen-Schirme

in nur guter und dauerhafter Qualität in jeder Preislage.

Große Auswahl in Spazierstöden, Überziehen u. Schirmen u. Reparaturen in eigener Werkstatt schnell und billig.

Uhse's Armee-Marsch-Album.

Band 1 enthaltend „15 berühmte Armee-Märsche.“

Inhalt:

1. Der Petersburger Marsch
2. Finnländischer Reiter-Marsch
3. Dessauer Marsch
4. Torgauer Marsch
5. Der Hohenfriedberger Marsch
6. Pariser Einzugsmarsch
7. Alexander-Marsch
8. Präsentiermarsch
9. Marsch d. Regim.-Kolonne
10. Marsch d. Bat. Garde 1806
11. Koburgermarsch
12. Vortracher Marsch 1813
13. Preußen Marsch. (Ich bin ein Preuge usw.)
14. Radeky-Marsch
15. Der Große Zapfenstreich.

Ausgaben:

- Für Klavier, 2-händig no. 1.50
Für Klavier und Violine oder Flöte je no. 2.—
Für Violine od. Flöte je no. 1.—
Für Klavier, 4-händig no. 2.—
Für Zither no. 1.50
- Für Pariser Bezeichnung no. 3.—
Für Streichorchester, 2 Teile, jeder Teil no. 3.—
Für Blasmusik, 2 Teile, Teil 1 no. 3.—
Teil 2 no. 4.—

Zu beziehen von

G. O. Uhse, Musikalienhandlung, Berlin O. Grünerweg 95 (kein Laden.)

Christoph Boller,
Flörsheim a. M., Hauptstr. 40

(Großer Vorrat in

Kolonial-Waren aller Art.

Verkauf zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch ins Haus geliefert.

Konditorei Bäckerei

Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Uebersendung“ eines

Cigarren-Feldpostbriefes

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird portofrei befördert.

Hermann Schück, Borngasse No. 1.

Landwirtschl. Maschinen u. Geräte

Gras- und Getreidemäher, Selbstableger, Binder, Heu-mäher, Säemächinen, Häckselmaschinen, Kartoffel-Erntemaschinen mit u. ohne Gabelführung, Pflüge aller Art, Schälmaschinen, Hack-Häufelpflüge, Kultivatoren, eiserne Eggen, Dickwurzmühlen, Kartoffelquetschen, Futterdämpfer, Saugen, pumpen, Stroh-Schneider usw. Komplette Anlagen für Landwirtschaft und Pumpanlagen mit Motorbetrieb, Reparaturen aller Art, großes Ersatzteillager, Schleiferei.

Landwirtschaftl. Maschinenfabrik Hummel
Telefon 216 Müßelsheim a. M. Telefon 216

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr gelingendes Wissen und Können dem Studium der weitbekannten Selbst-Unterrichts-Werke

Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustin'schen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin. 5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

- | | | |
|-----------------------|-------------------------|---------------------------------|
| Das Gymnasium | Die Studienanstalt | Der Bankbeamte |
| Das Realgymnasium | Das Lehrerinnen-Seminar | Der wiss. geb. Mann |
| Die Oberrealschule | Der Präparand | Die Landwirtschaftsschule |
| D. Abiturienten-Exam. | Der Mittelschullehrer | Die Ackerbauschule |
| Der Einj.-Freiwillige | Das Konservatorium | Die landwirtschaftl. Fachschule |
| Die Handelsschule | Der geb. Kaufmann | |
| Das Lyzeum | | |

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzels. Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen mündl. Kautionszahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-Werke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, gezielte Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende, Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Dachdecker-Arbeiten

in Schiefer, Ziegeln etc. nimmt entgegen und führt prompt aus.

J. Chr. Göb, Dachdeckermeister,
Hauptstraße 57.

Herzte
bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
Millionen gebrauchen sie gegen

FH 2886
Hutkauf am Leichhof
Fritz Häussler
MAINZ
Hauptstr. d. Strassenbahn

Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Reizhusten, Keuchhusten, Laryngitis, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger 6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Private verbürgen den sicheren Erfolg.
Appetitregende, feinschmeckende Bonbons.
Patet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kriegspatd. 15 Pfg. Porto
Zu haben in der Apotheke in Flörsheim.

Spezialkur
gegen Syphilis, Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden, Ehrlich-Hata 606, Lichttherapie etc. Blutuntersuchung.
Dr. med. Wagner
Arzt,
MAINZ, Schusterstr. 541.
Sprechstunde
tägl. 9—1 u. 6—1/2
ausser Montags.
Eine kleine
3 Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör ist sofort zu vermieten. Näh. Expedition.

Sperber-Motorwagen!
Wir haben einige gebrauchte, tadellos erhaltene Wagen preiswert abzugeben.
Anfragen erwünscht.
Norddeutsche Automobilwerke
Sameln.